

# Dienst am Wort

11. Dezember 2019  
Mittwoch nach dem Zweiten Sonntag im Advent

---

## **Jesaja 63,15-64,3**

Du, Gott, bist unser Vater!

Liebe Gemeinde,

wenn Menschen ein Babygesicht sehen, dann fangen sie automatisch an zu lächeln. Das ist schon fast so etwas wie ein Reflex. Und das ist ja auch schön für die Kleinen, wenn ihnen die Welt freundlich begegnet. In der Zeitung stand einmal, da hat ein Zweijähriger auf dem Spielplatz im Sandkasten gespielt, und es kam ein angeleinter Hund und hat ihn ins Gesicht gebissen. Und die Hundehalterin ist nicht stehengeblieben, um dem Kind zu helfen. Von den Eltern stand da nichts. Wenn die nicht sofort zur Stelle waren, dann muß sich der Kleine in seiner Not und in seinem Schmerz unendlich allein gefühlt haben.

**So schau nun vom Himmel und sieh herab!**

So ruft das Volk Israel hier zu Gott. Denn sie fühlen sich von Gott alleingelassen, sie fühlen sich von Gott verlassen.

**Wir sind geworden wie solche, über die du niemals herrschtest,  
wie Leute, über die dein Name nie genannt wurde.**

Liebe Gemeinde,

das Volk Israel zu Zeiten Jesajas war in die babylonische Gefangenschaft geführt worden. Die Stadt Jerusalem verwüstet und der Tempel zerstört. Der Tempel, der Ort der Gegenwart Gottes, an welchen Gott seine Zusage gebunden hat, dass er dort gegenwärtig sein wird. Dass er dort im Tempel mitten im Volk wohnen wird. Aber der Tempel ist zerstört

**Kurze Zeit haben sie dein heiliges Volk vertrieben,  
unsere Widersacher haben dein Heiligtum zertreten.**

Kurze Zeit haben sie dein Volk vertrieben – hier scheint schon Hoffnung durch, warum? Weil sie Gott schon anders erfahren haben, weil sie Gott anders kennen, aus den Erzählungen ihrer Vorfahren: Wo ist der, der zu Zeiten des Mose das Volk Israel aus Ägypten geführt hat? So fragen sie.

Liebe Gemeinde, ein kleines Kind wird, wenn es schreit, auf den Arm genommen und getröstet. Es lernt, dass es Hilfe bekommt und die Eltern auf es aufpassen. So entwickelt sich das Vertrauen der Kinder zu den Eltern. Und dieses Vertrauen finden wir hier beim Volk Israel auch. Es fühlt sich von Gott verlassen. Aber es sehnt sich nach Gott, es weiß, dass es zu Gott gehört. Das Volk weiß, dass Gott helfen kann und schon oft geholfen hat.

**Bist du doch unser Vater! Abraham und Jakob, unsere Erzväter,  
können uns nicht helfen. Du, Herr, bist unser Vater;  
„unser Erlöser“, das ist von alters her dein Name.**

Liebe Schwester, lieber Bruder im Glauben,

was ist, wenn dir ein wichtiger Teil deines Lebens genommen wird? Wenn ein lieber Mensch stirbt? Wenn du deine Arbeit verlierst? Wenn deine Gesundheit und deine Kraft dich verlassen? Wenn du dein Leben nicht so führen kannst, wie du es dir gewünscht hast? Wenn Menschen dir Gewalt antun?

Wie gehst du damit um? Kannst du es vor Gott bringen? Kannst du es in seine Hand legen? Oder fühlst du dich alleingelassen?

Das Volk Israel macht uns hier vor, wie der Glaube sich an Gott festhält, auch gegen den Augenschein. Nicht ohne Jammern. Jammern gehört dazu. Dass das Volk Israel hier darüber klagt, wie allein und von Gott verlassen es sich fühlt.

Und wenn ein Kind nicht jammern könnte, wüssten die Eltern auch nicht, dass es Trost und Zuwendung braucht. Wir dürfen jammern, und wir dürfen mit unserem Jammern zu Gott kommen.

Wenn Christen sehr alt werden, dann fangen sie manchmal an, sich danach zu sehnen, dass dieses Leben ein Ende hat, dass Gott sie zu sich nimmt.

Beides ist Ausdruck des Glaubens, der Sehnsucht nach Gott. Dass Gott mir hilft in meiner Not oder, dass, wenn ich lebenssatt bin, er mich zu sich holt.

*Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt, darauf sie all ihr Hoffnung stellt?*

*O komm, ach komm vom höchsten Saal,*

*komm, tröst uns hier im Jammertal.*

So singen wir es in einem Adventslied; und bringen so diese Sehnsucht des Glaubens zum Ausdruck.

Liebe Gemeinde,

als Christen werden wir nicht immer das Gefühl haben, dass Gott uns behütet, dass er bei uns ist. Und es ist gut, hier von dem Volk Israel zu hören, dem es genauso erging und von Gott trotzdem im Glauben geführt wurde. Gegen den Augenschein. Das, was aber sicher ist, ist das, was Gott gesagt hat. Dass du zu ihm gehörst, dass er dein Vater ist. Darauf darfst du dich verlassen. Ihm darfst du von deiner Not und Angst erzählen, ihn um Hilfe bitten. Du darfst dich nach ihm sehnen und nach ihm rufen. Er wird dich hören.

Amen.